

Hans Heinrich Ehrler
Gedanken zu einer Veröffentlichung
anlässlich seines 100. Geburtstags

Von Walter Hampele

Dichterjubiläen sind immer heikel. Zwischen Pflichtübung und kritikloser Lobhudelei findet sich schwer die Mitte, zumal wenn eine Stadt 100 Jahre nach der Geburt ihres bürgerlich „mißratenen“ Sohns ihn geistig heimholen will, obwohl sie ihm früher nicht Heimstatt, sondern nur verspätete Grabstatt zu bieten wußte. 1936 hat man Hans Heinrich Ehrler das Ehrenbürgerrecht verweigert, ihm, der schon 1919 in Versen bekannt hatte „O Heimat, wir sind alle dein“ und dessen schönstes Buch „Die Reise in die Heimat“ heißt. Aber habent sua fata poetae. Leicht könnte man jetzt mit einer Art verspäteter Gerechtigkeit dem Dichter zum Geburtstag als Echo dienen: „Denn er war unser“ übertönt manches schlechte Gewissen, sofern das in Mergentheim noch vorhanden ist. Man hat ja einen Hans Heinrich Ehrler Platz. Und im übrigen wissen die dort parkenden Autos so wenig mit dem Namen anzufangen wie die meisten Menschen mit einem Dichter, dessen Werke nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprechen. Da hilft auch nicht, daß einstens Theodor Heuss zu seinen Freunden zählte und sich für ihn einsetzte. Hans Heinrich Ehrler schien in Mergentheim im doppelten Sinn begraben, obwohl sich das kleine Häuflein der „Gesellschaft der Freunde von Hans Heinrich Ehrler“ redlich seiner geistigen Existenz annahm.

„Als überreifer Mann bittet dich dein Sohn um eine Herberge der erinnernden Betrachtung“, hatte Ehrler schon 1926 in seiner „Reise in die Heimat“ geschrieben. 21 Jahre nach seinem Tod und 20 Jahre nach der Umbettung in den Friedhof seiner Heimatstadt hat sich sein Wunsch erfüllt, fast zu spät in unserer schnelllebigen Zeit. Es bedurfte eines Jubeljahres, seines 100. Geburtstages am 7. Juli 1972. Stadt, Kulturverein und Volkshochschule Bad Mergentheim gedachten seiner in einer Reihe von gelungenen Veranstaltungen im Juli 1972, und im Auftrag der Stadt gab Alois Keck¹ ein Bändchen mit ausgewählten Gedichten und den „Briefen vom Land“ heraus. In seinem Nachwort läßt er mit wenigen Strichen ein lebendiges Bild vom Dichter und Menschen Ehrler entstehen. Das anschließende Verzeichnis von Ehrlers Werken, auch von unveröffentlichten, macht selbst dem literatarisch Bewanderten erst ganz klar, was sich hinter dem Namen verbirgt. Alois Keck ist auch Mitautor des Büchleins², das von der Volkshochschule Bad Mergentheim und ihrem rührigen Leiter Willi Habermann herausgegeben wurde. Und dieser schmale Band erfüllt Ehrlers Wunsch nach „erinnernder Betrachtung“, wenn auch in einem anderen Sinn, als er es meinte. In kritischem und doch achtungsvollem Verständnis spiegeln sich seine Person und sein Werk in unserer Zeit,

„als wär's ein Stück von ihm“, wie es im Buchtitel heißt. Neben den beiden genannten Autoren schrieben Carlheinz Gräter, Theo Gundling und Gottlob Haag Beiträge für diese Festschrift besonderer Art, und vier Original-Zinkätzungen von Cornelius Sternmann präludivieren jeweils vor den vier Kapiteln die folgenden Themen, nämlich „Dichter“, „Heimat“, „Publikum“ und „Landschaft“.

Die fünf Autoren haben ihren Buchtitel freilich etwas zu ernst genommen. Ihre Namen erschienen, außer beim Vorwort, nur im Impressum und überlassen so den Leser einem Puzzlespiel. Es hätte Ehrler sicher keinen Abbruch getan, wenn man erfahren hätte, in wessen Bewußtsein und Sprache er sich jeweils spiegelt. Mit etwas Glück kann der Kundige allerdings die Autoren erschließen. Der Brief S. 19 f., „Damals“ S. 47 f. und „Unter Freunden“ S. 69 f. stammen von Keck. Haag hat unverkennbar die Gedichte auf S. 21 f., S. 49–54 und S. 57–59 beige-steuert, ebenso die Schlußbetrachtung S. 87 f. Von Gräters Feder stammen der erste Essay S. 13 ff., die Skizze S. 41 ff. und mit drei Ausnahmen (Dorf, Das Fest, Kleinensee) die an Krolow und Eich geschulten Gedichte S. 83–86, ferner das erste Gedicht auf S. 55. Die Verse mit dem kritischen intellectual touch schrieb Habermann, und die Anekdoten hat Gundling beige-steuert. Bleiben noch die Interpretationen, die von Habermann (S. 25, 27 und 63), Keck (S. 61) und Gräter (S. 64) stammen.

Man kann freilich auf diese philologische Anstrengung verzichten. Auch ohne Rätselraten ist das Buch beachtlich ob seines Niveaus und seiner vielfältigen Facetten und Formen. Mergentheim hat geantwortet, wie Ehrler es verdient. Nicht jeder Satz, nicht jeder Vers ist gelungen, aber das Ganze ist ein Wurf, gerade auch wegen der verschiedenen, fast gegensätzlichen Intentionen. Verständnis und Kritik, Liebe und Intellekt, Nachfolge und Kontrast machen den Reiz des Büchleins aus: Es zwingt den Leser zum Denken, zum Fragen. Wer war Ehrler nun eigentlich? Was bedeutet er heute? Antwort ist nur möglich, wenn man ihn selbst liest. Dazu nötigt das Buch, und es schärft gleichzeitig die Augen. Gleich das Vorwort setzt Kritik neben Anerkennung und spricht mit der Thematik auch die Problematik an. Keine Kleinstadthuldigung, kein „gelacktes Erinnerungsbildchen“ erwartet den Leser. Sprachschutt und Privates sollen von Inbild und Gestaltung getrennt werden, neben dem Rückspiegel wird auch der Rundspiegel für die Erben aufgestellt. Ehrler wird gleichsam bis 1972 fortgeschrieben. Das geschieht auf verschiedene Weise und doch jeweils unter vier Oberbegriffen, mit denen Ehrler Grundwirklichkeiten seines Lebens und Schaffens benannte. Drei Essays führen in seine Welt ein, skizzieren Lebensweg und Charakter, Verhältnis zu Heimat und Dichtung, Selbstverständnis und Begrenzung, kindliche Frömmigkeit und ehrlichen Realismus, Geldsorgen und Geborgenheit im „blauen Turm“ seiner dichterischen Phantasie. Anekdoten lockern das Buch auf, lassen die liebenswürdig-kauzigen Seiten aufleuchten und werden ergänzt durch reflektierte Erinnerungen an Begegnung mit Dichter und Werk, die auch der Gefährtin des Dichters, Frau Mel, den nötigen Gedenkstein setzen. Eine informative Sammlung von Rezensionen bekannter Kritiker, von Äußerungen in Literaturgeschichten und Lexikas zeigt die Hochschätzung der Zeitgenossen und den Wandel des Urteils im Laufe der Zeit. Eine Zusammenstellung von Wortbildern aus Ehrlers Sprache (von

Habermann) ist nicht nur zur raschen Orientierung nützlich und bildet das Bindeglied zu den fünf gelungenen Interpretationen. Knapp, manchmal nur Fragen anreißend, holen sie das Wesentliche heraus, lassen den Text aufleuchten, indem sie ihn aktualisieren oder in größere Zusammenhänge stellen. Ehrlers Sprache hält der Kritik stand.

Lyrische Beiträge nehmen mit 24 Seiten mehr als ein Viertel des Buches ein. Sie sind überwiegend kritisch. Quantität und Qualität verlangen eigentlich eine besondere Würdigung. Hier müssen einige Hinweise genügen. Gräters hintergründige, der Natur und geschichtsträchtigen Orten zugewandte Verse setzen ein beachtliches Bildungsniveau voraus, wenn man alle Assoziationen verstehen will. Man kann sich seine Gedichte am ehesten als „Fortschreibung“ Ehrlers vorstellen, obwohl sie alles andere als eine Imitation sind. Habermanns entlarvende Wortkombinationen überraschen immer wieder mit ihren pointierten Glanzlichtern, die nach allen Seiten kritisch die Szene erhellen. Haags Verse, ganz auf Ehler und Bad Mergentheim konzentriert, sind in ihrem bissigen, sozialkritischen Parlando-ton noch deutlicher ein Kontrapunkt zu Ehlers weltfrommer Heimatliebe. Für Haag ist Bad Mergentheim leibliche Heimat, aber geistig hält er Distanz. Und doch bleibt er aus „Liebe zu dieser Stadt“. Ehler „wollte den Menschen den Weg erhellen“. Haag weiß, daß er mit der Wahrheit den andern nur ein Ärgernis ist. Trotzdem gelingen ihm gerade aus der Kombination von Liebe und Distanz die besten Verse. Auch ihn prägt die Stadt an der Tauber: Spiegelungen 1972.

Anmerkungen

¹ Hans Heinrich Ehler: Gedichte. Briefe vom Land. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Alois Keck. Würzburg: Stürtz Verlag 1972. 163 S.

² Hans Heinrich Ehler 1872. Als wär's ein Stück von ihm. Spiegelungen 1972. Volkshochschule Bad Mergentheim 1972. 92 S., 4 Zinkätzungen, DM 6.-